

S Grossholz

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-186137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vo Mensch zu Mensch

S Grossholz

Im Grossholz inn huuret es Tandli, wien i no gar kais gseh ha. Drum umme stönde die höchste Tanne vom ganze Holz. Si sy eso grad und schön und hai ihri Güpfi i der Haiteri und im guldige Sunneschyn obe. Aber s Tandli, won i mende, huuret uf im Bode, uf ebe daim Bode, wo nüt as so mieschigi Nescht und nütznützig Nodlen und öppe no halbverfuulti Brömli und Chneebeli und düri Bletter ummeligge. Und es luegt ech dry, das Tandli, i säge: wien es Spittelwybli!

Hejo, obefers ischs gräutschelig, und s Stämmli isch bugelig und ruuch — aifach, wie wenn d Rinde verchräblet oder verchratzt weer und do und dört regelrächt verschränzt. Aber nit gnue! Näbe de Chleck hets no verharzti Büggeli wie Würze — näi, wie Aiterbüüle!

Nu, i ha nit anderscht chönne, i ha das verräblet Tandli lang müessen aluege. Und do gwahr i grad, ass s zsäge nie kes Sunneschyndli überchunnt. D Tanne, wo näbezue stönde, sacken aifach alles y, wo d Sunne bringt. Nit es Fleemeli dervo löje si ihrem Schweschterli. Fryli, derfür tüeje s im öppis anders gee und uufhalse: dais, wo si sälber allwäg nit wai, wils ene d Freud am Läbe nehm — ebe der Schatte, d Feischteri.

S isch wohr, dä Schatte, wo die starche, wältstarche Tannen im gringe, versärpletgringe Tandli uf syni schmalen Achsle lade, muess jämmerlig drücke, süscht weers doch nit so chrumb und so chrank worde.

Es het mi afo tuure, das Tandli — und ohni ass i ha wölle — gwüs wie vorimsälber — syn im myni Händ über s Chris gfare. Und ganz ungsuecht sy mer do derby gar arigi Sache z Sinn cho.

Underainisch han i a Lüt müesse danke, wo uf öiser Wält huure wie das Tandli, will si zsäge kai Freud am Läbe verwütsche. Es gitt halt au ander Lüt, wo dostönde wie die grade, schöne, höche Tanne — und wo de Schweschteren oder Brüedere nüt gäben as dais, wo si sälber wai ab- und furtha, ebe dais, wo doch numme drückt: der Chumber, d Sorge, d Lyde, churz, alles, wo d Feischteri bringt.

Iez won i so noosinne, ischs mer aigurts, i gwahr e Helge. S olt Bäbeli gsehn i, wo ammet uf im Blörhof hinde Magd gsi isch und wo chuum meh het chönne laufe vor Schwechi. Es het aber au dramüesse, das Bäbeli! So wärche vo früe bis nacht, wärche wie lätz — ohni, ass mes gross gachtet hätt. D Blörbüüri het jo nie gnueg übercho, si het all no meh wölle. Derfür het si gar lycht und hurtig mit böse Wörtere zruggzahlt, het sogar mit unverschämten Adütige nit gspart und isch däm Bäbeli buechstäblig wie der Bös sälber uf d Seel gchnüündlet. Iez wenn d Blörbüüri emänd no öppis Wüeschts vergässe hätt, se het der Blörbuur sälber doch dradänkt. Nit vergäbe hets ghaisse, der Hund und d Chatz haiges besser im Blör hinde weder s Bäbeli . . .



Bym Chilchzimmer z Langebruck

Jä, und won i derno us im Grossholz uusen und wider hai bi, isch mer erscht rächt so Zügs dur e Chopf gschosse — gwüs wien e Huufe Träum. Pasimäntermaitli han i gseh, wo für emängs z Sorge hai und nit emol es «Dankgerschön» überchöme — im Gegetail, nüt as ais Gäk und Gwöi, nüt as dai hämisch Ton, wo vernüetelet. Numme, ass si au wüsse, wie gring me se schetzt und wie men uf sen abeluegt. Ummeziemandli, Chnächtli, Fabrikler han i gseh, wo niemer für ärnscht nimmt, wo dur s Läbe gönge — wie öppis, wo gar nit zellt. Und über all Gränzen uus han i gluegt und derby Möntsche gseh, wos glych hai wie dais Tandli im Grossholz und wäge däm eerger drasy weder die merschten arme Tierli. Und juscht bi dene Zyleten und Hüüfe han i ganzi Zyleten und Hüüfe vo dainer Sorte gewahrt, wo wie die höche, grade, schöne, gesunde, starche Tannen i der

Wält stönde — und wo durewägg gachtet wärde, wil si ebe die Höche, die Grade, die Schöne, die Gsunde, die Starche sy.

Immer inn hets afo choche wie lätz. Es isch mer gsi, i haig Hitze. I has und has nit chönne verstoh, ass d Möntschet zsäge nüt anders isch as s Grossholz — ass si hütt, i der Zytt, wo doch hundert «Fortschritt» und tuusig «Erfindige» obenuff sy, und wo me wie no nie sytt allem Afang a vo Bildig, Heebig, Uufschwung, Kultur und Gaischt schwätzt, schrybt und druckt — i säge: ass si sogar hütt no nüt anders isch weder s Grossholz; nüt, as e Ryglete grossi Tanne, wo d Sunn überchömen und nit wyttergäbe, und e Tschüppel Tandli, wo der Schatte müesse ha.

Jä, und zider gspür i allewyl no das: Es sett e Förschter cho, wo s Grossholz anderscht cha mache. Es sett e Förschter cho, wo s Grossholz esoo cha mache, ass allizsäme, wo drinn uufchömen und wachse, allizsäme Sunn chönne ha. Derno geebs kaini Tandli meh wie dais, won i mende.

(Erstdruck)

Traugott Meyer

Sprüche

Margaretha Schwab-Plüss

Glasse träge,
was z trägen isch.
Bündig säge,
was z sägen isch.
Unschiniert froge,
was z frogen isch.
Härzhaft woge,
was z wogen isch.
Nit bigähre,
was nit z bigähren isch.
nit wellen erklären,
was nit z erklären isch.

*

Nit dä isch der Rychscht,
wo alles het,
Dä isch der Rychscht,
wo nit alles wett.

*

Me tuet de Junge kei Gfalle,
wemme numme büsbüs mit ne macht:
S Läbe cha ruuch sy mit alle,
wär weiss? velicht über Nacht!
Me mues au nei chönne säge;
s Läbe sait au nit all jo,
und übelzytig ischs z träge
für öpper vervents eso.

*

Öppis rächt verseh
isch e schöni Sach.
D Chreft in Agriff neh
macht stark und nit schwach.

*

Der Stei einschwyle lo stoh,
wo nit will loh
und drum umme goh —
velicht loht er nohdinoh.